

## Neue Funde aus der „Römerstadt am Kaiserstuhl“ (2) Römische Blasmusik

Im Februar 2010 meldete der langjährige ehrenamtliche Mitarbeiter der Freiburger Denkmalpflege in Riegel, Franz Stadelbacher, den Fund einiger römischer Metallobjekte.

Die Fundstelle im Bereich des Sportplatzes war bereits früher schon durch einige auffällige Objekte bekannt geworden, von denen vor allem spätantike Fundstücke, eine Zwiebelknopffibel und ein gestempelter Ziegel der *legio I martia*, Aufmerksamkeit erregten. Auch bei den neugefundenen Stücken befand sich wieder eine solche Zwiebelknopffibel.

Schon lange war außerdem bekannt, dass die von dieser Fundstelle stammenden römischen Funde hierher sekundär verlagert worden sind.

### Ein römisches *cornu*

Von besonderem Interesse bei den Neufunden ist ein Objekt, dessen Deutung zwar problemlos möglich ist, das aber im provinzialrömischen Fundgut nicht allzu häufig auftaucht. Es handelt sich um das Mundstück eines römischen Blechblasinstrumentes.

Das Bronzeobjekt besteht aus einem noch etwa 13 cm langen Rohr mit einer Wandstärke von 0,1 cm. Es verjüngt sich nach oben hin, und sein größter Durchmesser liegt bei 1,5 cm. An seiner Spitze sitzt das eigentliche Mundstück, welches halbrund-kesselförmig ist und im Gegensatz zu den Mundstücken heutiger Instrumente keine nach außen gezogene oder verdickte Randlippe aufweist. Die

Bohrung in seinem Inneren beträgt 0,3 cm (vgl. Abb. 1 und 2).

Das Aufsteckrohr und das eigentliche Mundstück sind in einem Stück gegossen und auf der Drehbank nach-

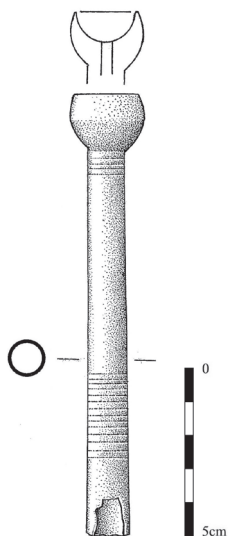


Abb. 1 und 2 *cornu*-Mundstück aus Riegel.

gearbeitet. Direkt unterhalb des Mundstückes und auf dem Rohrkörper sind Drehrillen als Verzierung angebracht, welche bei Vergleichsstücken von anderen Fundorten ebenfalls häufig anzutreffen sind (vgl. Abb.1). Die Mundstücke der Art unseres Riegeler Beispiels wurden auf die Instrumente aufgeschoben, waren also abnehmbar.

Der hier vorliegende Mundstücktyp, welcher aus Kessel und mitgegossenem Röhrrchen besteht, kann seit den Forschungen von F. Behn eindeutig dem *cornu* zugewiesen werden, einem rund gebogenen, langen Horn (Abb. 3), das auch von zahlreichen bildlichen Darstellungen bekannt ist. Die eindeutige Zuweisbarkeit geht nicht zuletzt auf komplett erhaltene Instrumentenfunde aus Pompeji zurück. In der Regel sind im Fundgut nur kleine Fragmente solcher Instrumente überliefert. Es wird kaum verwundern, dass es – wie im Falle von Riegel – meist die Mundstücke sind, die mit ihren massiven Gussteilen erhalten blieben und als „pars pro toto“ auf die Existenz eines solchen Musikinstrumentes am Fundplatz hinweisen.

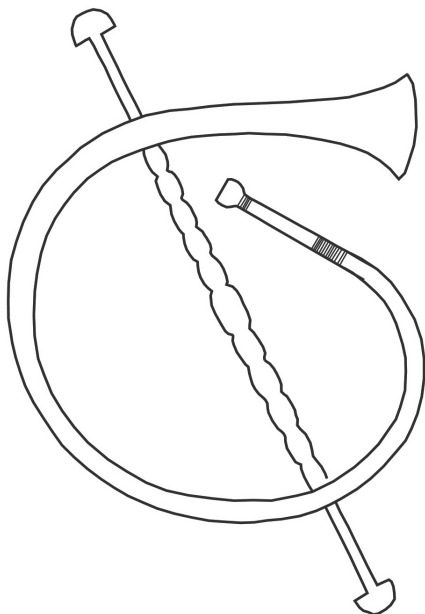


Abb. 3 Rekonstruktion eines *cornu*.

Eine der bekanntesten Darstellungen eines kompletten *cornu* aus dem Bereich der römischen Nordwestprovinzen dürfte das Gladiatorenmosaik aus der römischen

Villa von Nennig an der Mosel (Saarland) sein. Hier ist das Instrument zusammen mit einer Wasserorgel als Begleitmusik für die Spiele in der Arena dargestellt (Abb. 4).

### Zapfenstreich in Riegel ?

Den weitaus größten Einsatzbereich für die *cornua* bildete aber wohl das römische Militärwesen. Aus diesem Zusammenhang stammen die meisten bildlichen Darstellungen des Instrumentes, wie auch die Mehrzahl von Originalteilen der Instrumente. Außerdem existieren unzählige inschriftliche Zeugnisse, die seine wichtige Rolle im militärischen Bereich bele-



Abb. 4 Detail aus dem Mosaik von Nennig an der Mosel.

gen: meist handelt es sich dabei um Grabsteine von Hornisten (*cornicenes*). Die wichtigsten Zeugnisse hat zuletzt C.-G. Alexandrescu zusammengestellt und ausführlich besprochen.

Die genaue Aufgabe der *cornu*-Signale im Heer ist heute nur noch schwer zu fassen. Nach Aussage der Quellen waren die Hörner eng mit den Feldzeichen verknüpft, ihre akustischen Signale übermittelten wahrscheinlich Befehle an größere Untereinheiten eines Heeres, z. B. Befehle, sich in Marsch zu setzen, Schwenks auszuführen u.a. Auch im Alltag des Lagerlebens hatten die *cornua* ihre feste Funktion. Zusammen mit den anderen Blasinstrumenten beim Militär, wie z.B. der langezogenen *tuba*, wurden sie für das täglich Morgen- und Abendsignal (das sog. *classicum*) benutzt oder zeigten Wachwechsel an. Es ist also davon auszugehen, dass jede größere militärische Einheit einen, wahrscheinlich aber mehrere Hornbläser besaß.

Was bedeutet dies nun aber für unseren Riegeler Fund?

Die Frage, ob das römische Horn, zu dem das vorliegende Mundstück gehört hat, aus militärischen Beständen stammt, ist aufgrund der fehlenden Überlieferung seines ursprünglichen Fundzusammenhanges nicht mehr eindeutig zu beantworten. Auch die Frage, ob es einen ursprünglichen Zusammenhang mit den spätantik-militärisch deutbaren Zwiebelknopffibeln und Stempelziegeln gibt, muss letztlich offen bleiben.

Eine Datierung des Riegeler Mundstückes in die Spätantike erscheint jedenfalls nicht ganz unproblematisch, denn es scheint so als ob – zumindest im militärischen Bereich – das *cornu* im späten 3.Jh. n.Chr. aus dem Ausrüstungsarsenal verschwindet.

Es könnte sich also um ein „Altstück“ der frühen oder mittleren Kaiserzeit handeln. Das am besten vergleichbare Parallelstück zu unserem Riegeler Fund stammt aus dem Lagerdorf des Legionslagers Vindonissa/ Windisch (Schweiz) und ist ebenfalls nur allgemein in den Zeitraum 1.-3. Jh. n.Chr. datierbar.

Es bleiben noch zivile Nutzungsmöglichkeiten des Hornes. Neben den schon erwähnten Gladiatorenspielen kommt hier einerseits der kultische Bereich in Betracht, wobei *cornua* zumindest bei den feierlichen Leichenzügen größerer Begräbnisse bildlich und in Schriftquellen nachweisbar sind. C.-G. Alexandrescu nennt außerdem noch Aufgaben im politisch-öffentlichen Bereich, so z.B. bei Bürgerversammlungen oder Gerichtsprozessen.

## Vom Ton zur Musik

Abschließend sei noch auf die Frage eingegangen, wie denn das Riegeler Horn geklungen haben mag. Immerhin ist das auf uns gekommene Mundstück auch nach fast 2000 Jahren noch immer funktionsfähig, und mit ein wenig Übung kann man ihm auch heute noch Töne entlocken.

Bereits früh begann man, sich anhand der erwähnten pompejanischen Funde an moderne Nachbauten von *cornua* zu wagen. Wichtige Erfahrungen wurden seit dem legendären „Marsch über die Alpen in römischer Legionärsausrüstung“ unter M. Junkelmann, bei dem auch ein *cornicen* mitmarschierte, in der

reenactment-Szene gesammelt. Bei vielen Auftritten von Soldaten- und Gladiatorengruppen auf „Römerfesten“ landauf landab kann man auch Hornbläser und ihre rekonstruierten Instrumente erleben. Die meisten lehnen sich an die schon Anfang des 20. Jh. im Mainzer Römisch-Germanischen Zentralmuseum gefertigten Kopien an.

Laut F. Behn kann damit ein geübter Spieler 17 Töne erzeugen, wodurch auch Melodien spielbar sind. Der Tonumfang des *cornu* entsprach also in etwa dem des Waldhorns vor der Erfindung der Ventile, der Klang soll allerdings eher dem der heutigen Posaunen geähnelt haben.

## Literatur

Ch.-G. Alexandrescu, Blasmusiker und Standartenträger im römischen Heer. Untersuchungen zu Benennung, Funktion und Ikonographie (Cluj-Napoca 2010) 45-55, 371-375 und Taf. 91-94. — F. Behn, Die Musik im römischen Heere. Mainzer Zeitschr. 5, 1912, 36-47, bes. 44 f. — F. Behn, Musikleben im Altertum und Frühen Mittelalter (Stuttgart 1954) 136-142 und Tafel 76-79. — G. Comotti, Music in Greek and Roman culture (Baltimore/London 1989). — Chr. Dreier, Zwei spätantike Neufunde aus Riegel a. K., Kr. Emmendingen – Hinweise auf einen Militärposten? Fundberichte aus Baden-Württemberg 23, 1999, 253-259. — M. Junkelmann, Die Legionen des Augustus (Mainz 1986) 51 f. und 216-218. — A. Kolling, Mosaik aus der Villa von Nennig. In: H. Cüppers u.a. (Hrsg.), Die Römer an Mosel und Saar. Zeugnisse der Römerzeit in Lothringen, in Luxemburg, im Raum Trier und im Saarland (Mainz 1983) 286 f., 292 f., 300. — J. Landels, Music in ancient Greece and Rome (London 1999) 179 f. — A. Müller, Zur Verwendung der Musik im römischen Heere. Philologus 73, 1914-16, 154-156. — M. Pinette (ed.), Le carnyx et la lyre. Archéologie musicale en Gaule celtique et romaine (Besançon/ Evreux/ Orléans 1993), bes. 51. — G. Walser, Römische und gallische Militärmusik. In: V. Ravizza (Hrsg.), Festschrift für Arnold Geering (Bern/Stuttgart 1972) 231-238.

## Bildnachweis

Abb. 1: Regierungspräsidium Freiburg, Referat Denkmalpflege; Foto: Ben Wiesenfarth / Abb. 2: Regierungspräsidium Freiburg, Referat Denkmalpflege; Zeichnung: C. Urbans / Abb. 3: Zeichnung des Verfassers nach G. Walser, Römische und gallische Militärmusik (1972) 233 / Abb. 4: Nach G.F. Hertzberg, Die Römer und das römische Reich (Berlin 1899) Tafelbeilage bei 240.